

Dresdner Nachrichten

Begründet 1856

Drahtschrift: Nachrichten Dresden
Fernsprecher - Sammelnummer: 25 241
Nur für Nachrichten: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. Oktober 1927 bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus 1.50 Mk. Vorkostenpreis für Monat Oktober 3 Mark ohne Postgebühren.

Einzelnummer 10 Pfennig.
Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: Die einseitige 30 mm breite Zeile 30 Pfg., für auswärts 40 Pfg., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 20 Pfg., die 90 mm breite Reklamenseite 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg., Offertengebühr 30 Pfg., Ausw. Aufträge gegen Vorauszahlung.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 33 42
Dresden
Druck u. Verlag von Viehig & Reichardt in Dresden
Postfach-Ronto 1000 Dresden

Rabdruck aus mit demselben Quellennamen in Dresdner Nachr. enthaltene Anzeigen werden nicht übernommen

Die Hindenburg-Feier des Ruffhäuferbundes.

Eine Huldigung der alten und der neuen Armee vor dem Reichspräsidenten.

Der Aufmarsch der Fahnen im Stadion.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)
Berlin, 3. Oktober. Die Hindenburg-Feiern, die heute mittag im Stadion stattfanden, schlossen mit der großen Veranstaltung des Reichskriegerbundes. Hindenburg hatte es gestern dem Vorsitzenden des Reichskriegerbundes, General v. Horn, versprochen, daß er, entgegen dem vorher festgelegten Programm, doch an der Huldigungsfeier des Ruffhäufer-Bundes teilnehmen würde. Noch einmal so freudig war deshalb heute die Stimmung bei den wohl 60 000 Teilnehmern. Auch das Stadion zeigte ein ganz anderes Bild:

gestern Jugend — heute die alten Krieger.
Die vorwiegend die alten Uniformen trugen, ein Heer von Soldaten und schwarzen Horden. Ueber der Haupttribüne wehte die Standarte des Reichskriegerbundes, die das Eisene Kreuz und das Ruffhäuferdenkmal im Eisenkreuz zeigte. Schwarzweißrote Fahnen und alte Reichskriegsflaggen — gestern ängstlich vermieden — wehen über dem Stadion in kühlem Herbstwinde, der nur zeitweise die Sonne zwischen den Wolken freigibt. Mehrere konzentrische Kapellen bringen Märsche, unferne alten, schneidigen und immer von neuen zündenden Militärmärsche.

Die sächsischen Abordnungen.
zusammengestellt in sächsischen Militärvereinsverbänden stellen sich unter Leitung des Ersten Vizepräsidenten Grünberg und der Präsidialmitglieder Seidel und Dr. Heise an dem Spornübungsplatz vor dem Stadion auf. Ihr Aufmarsch war gegen 11 Uhr vollzogen. Die Fahnenabordnungen, aus Sachsen allein über 200 Fahnen, stellten inzwischen gemeinsam mit den anderen Fahnen zum Fahnenaufmarsch vor dem Stadion unter der Leitung des Majors a. D. Janßen. An dritter Stelle wieder sammelten sich die Gruppen in den Uniformen der alten sächsischen Armee. Es blühten die Ehrenhelme der Dresdner Garderegimenter von einst, Schützen und Jäger in ihren alten schönen Uniformen hielt man, Artillerie, Pioniere, sächsische Jäger, Jnsaren und Bornaer Karabiniers. Es ist als erste die rühmreiche 1. sächsische Armee, wenigstens in einigen Gestalten, in ihrer ganzen Farbenpracht, ein bezauberndes Bild, das man nicht ohne wehmütiges Bedenken, nicht ohne zorniges Aufbäumen gegen jenen Vertrag von Versailles, wie auch gegen jene Revolution, die uns das deutsche Volkstum nahm, betrachten konnte.

Unter den Ehrengästen der Feier bemerkte man wieder an der Spitze der alten Generalität den Generalfeldmarschall v. Madsen, an der Spitze der hohen Reichswehroffiziere General Dene und Admiral Henker. Um 11,15 Uhr erwiderten brauende Schreie, der Reichspräsident, begleitet vom Präsidenten des Ruffhäuferbundes, General v. Horn, fuhr in Marschalluniform in das Stadion ein. Der Reichspräsident nahm in der Ehrenloge Platz. Die Huldigungsfeier nahm damit ihren Anfang.

Der Einmarsch der Fahnengruppen
dauert allein eine reichlich halbe Stunde, und schließlich weht in der Mitte des Stadions ein riesiges Meer von Fahnen. Besondere Jubel erhebt sich, als die Kriegervereinsfahnen der

Rheinprovinz, aus Ostpreußen, aus den besetzten Gebieten hereingetragen werden; auch den Süddeutschen, insbesondere den Bayern, wird stürmisch zugeljubelt. Die Fahnen haben Aufstellung genommen. Ein Vorpruch kündigt

die historischen Gruppen
an. Preussische Ordensritter marschieren herein, Landstürmer mit Fahnenwinklern und Markierenden, altmärkischer Landsturm aus der Schwedenszeit mit der historischen Fahne von Dönnelitz, dann kommen für Brandenburgische Dragoner, Siedlich-Kürassiere, brandenburgische Ulanen aus der Zeit der Freiheitskriege, schlesische Landwehr, Doppelfürmer von 1804, und schließlich in der blauen Uniform der Vorkriegszeit Leute vom 3. Garderegiment zu Fuß, die berühmten Maitäfer. Die Reihe wird geschlossen durch einen Sturmtrupp aus dem Jahre 1918.

Es folgten die Bayern, kombinierte Gruppen aus dem Infanterieregiment aus der Zeit um 1700, Infanteristen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, Kürassiere und Chevonglagers aus dem Jahre 1870, Kavallerie aus der Vorkriegszeit, Feldartillerie aus den Jahren 1830, 1870, 1890 und 1916 und dann kommen die Sachsen in ihren alten schönen Uniformen der Vorkriegszeit, hinter ihnen die Württemberg und Oldenburg und zum Schluß besonders begrüßt der Helmat- und Landsturmverein Innsbruck als Tiroler Landsturm aus den Freiheitskriegen 1809. Ein Rassenordener intoniert wiederum. Da marschieren die

Fahnenkompanie der Reichswehr
mit 36 Fahnen und Standarten des alten Heeres, die sämtlichen ehemaligen Armeekorps entnommen sind, in schneidigem Paradeschritt im Stadion ein. Der Jubel endet erst, als die Reichswehr vor der Reichspräsidentenloge Aufstellung genommen hat, die Fahnen geleckt werden und das Gewehr präsentiert wird. Mit dieser Ehrenerweisung der Fahnenkompanie schließt der erste Teil des Huldigungsaktes. Das Deutschlandlied wird angestimmt und die Menschenmenge, die auf vielleicht inzwischen etwa 70- bis 80 000 angewachsen ist, singt das Lied entlosten Hauptes mit. So erhebt sich der Reichspräsident, verabschiedet sich von der Generalität und den Spitzen der Behörden, fährt abschiednehmend noch einmal rings um das Stadion herum, um es dann wieder, stürmisch jubelnd, zu verlassen und nach seinem Palais zurückzufahren.

Sodann beginnt eine mehr interne Veranstaltung des Reichskriegerbundes. Ein Massenkonzert trägt in Begleitung von Infanteriemusik eine Motette „Lich toten Helden“ vor. Es folgt die Nagelung der zwölf ältesten Kriegervereinslöcher mit dem „Hindenburg-Nagel“ durch den Präsidenten des Reichskriegerbundes, General der Artillerie von Horn. Dann ergriff Konföderat Holzhausen das Wort zu einer Reitanrede, die mit dem Chorlied „Gebet der Deutschen“ schließt. Als es verklingen ist, rückt die Fahnenkompanie der Reichswehr durch das Hauptportal ab und es folgen die Fahnenabteilungen der Kriegervereine, denen sich die übrigen Verbände anschließen.

Deute abend werden die Kriegervereine in zahlreichen Sonderzügen Berlin verlassen. Damit haben die Hindenburg-Feiern in der Hauptstadt ihren Abschluß gefunden.

Litauen in der Sackgasse.

Mit der Splendid Isolation ist es auf die Dauer nicht. Selbst das meerumspülte England konnte die letzte Vereinstamung schließlich nicht ertragen und mußte sich an eine der kontinentalen Gruppen anschließen. Aber es scheint Menschen und Länder zu geben, die den Beweis liefern, daß die Geschichte nur dazu da ist, um nichts aus ihr zu lernen. Dazu gehört das heutige Litauen. Neun Monate nach dem Dezemberumsturz, der Smetona, Woldemaras und mit ihnen die bis dahin zahlenmäßig sehr geringe Partei der völkischen Nationalisten aus Rußland brachte, ist wiederum ein Staatsstreich verjüngt worden, der dritte in der Reihe. Der Tauraggener Putsch ist zwar blutig unterdrückt worden. Aber er beleuchtet doch grell die innere Unsicherheit der Verhältnisse. Die Schwäche Litauens, das wirtschaftlich und sozial schwer erschüttert ist, liegt vor allem darin, daß die junge Republik in seine engeren freundschaftlichen Beziehungen zu einem Nachbarstaat zu treten verstanden hat, was bei der jetzigen komplizierten Weltwirtschaft und Weltpolitik besonders für einen kleinen Staat unentbehrlich erscheint. Es ist bezeichnend, daß selbst die Beziehungen Litauens zu dem „letztlichen Brudervolk“, an dessen Spitze ja heute sozialistische Minister stehen, also die Beziehungen des völkischen Regime in Litauen überaus gespannt sind. Die litauische offizielle Presse klagt bitter über die unfreundliche Haltung Lettlands gegenüber der augenblicklichen kritischen Lage Litauens. Sie beschuldigt die lettischen Sozialdemokraten, die Ereignisse in Tauraggen unterläßt zu haben und behauptet, daß lettische Eisenbahnbeamte auf litauischem Territorium staatsfeindliche aus Riga stammende Literatur verbreiteten. Ja, man habe sogar den Auffständischen in Schaulen versprochen, daß die Letten ihnen Hilfe leisten würden. Wie dem auch sei, charakteristisch bleibt diese Pressefische für die gespannten Beziehungen der beiden Kleinststaaten zueinander.

Die Woldemaras-Regierung ist unter dem Rufwort „Los von Moskau!“ „Weg von Polen!“ aus Rußland gekommen. Infolgedessen konnte sie weder zu Moskau, dessen Jünger Litauen immer wieder würt, und dessen Gefandter Jünger gar zu intensivem Interesse an litauischer Innenpolitik seinen Platz hat räumen müssen, noch zu Polen, von dem es die Wilnafrage trennt, in engere freundschaftliche Beziehungen treten. Die Absicht Litauens, in der Verfassung Wilna ausdrücklich als die Hauptstadt Litauens zu bezeichnen, bildet eine für Polen geradezu untragbare Demonstration. Und es ist zu verstehen, daß Polen durch den englischen Gesandten in Warschau die Kommerz Regierung darauf aufmerksam gemacht hat, daß ein solcher Beschluß als ein feindseliger Akt aufgefaßt werden müßte.

Man ist über diese Einstellung Litauens sowohl in Paris wie in London sehr unzufrieden. Beide Mächte wünschen eine Verständigung Litauens mit dem polnischen Reich, wenn auch aus verschiedenen Beweggründen. In Paris spürt man immer wieder den Fraden, daß es im Interesse Litauens — lies Frankreich! — liegt, wenn es sich mit Polen verständigt. Man müsse unter zeitweiliger Aufschaltung der Wilnafrage einen Modus vivendi schaffen. Daß eine engere Verbindung Litauens mit Polen, d. h. eine polnisch-litauische Union, letzten Endes, wie es die Geschichte bewiesen hat, einen Verlust der Selbständigkeit Litauens gleichkomme, weiß jeder in Litauen. Aber es fragt sich doch, ob es politisch klug ist, den Gegensatz zu Polen derartig zuzuspitzen, wie es heute geschieht, da Litauen ohne Frage heute unter dem Geantag besonders wirtschaftlich sehr schwer leidet.

Während Frankreich auf eine polnisch-litauische Verständigung hindrängt, um seines Trabanten Polen Machtstellung zu stärken, und dann weiter darauf bedacht ist, auch einen polnisch-russischen Ausgleich zu Wege zu bringen, um auf diesem Wege Moskau von Deutschland abzurängen, indem es Moskau zum Garanten der heutigen polnischen Grenzen macht, hat England von anderen Gesichtspunkten aus ein Interesse an einer litauisch-polnischen Verständigung. Freilich darf sich diese nicht zu einer polnisch-russischen Annäherung, denn Englands Politik acht ja darauf hinaus, gerade Polen als Vormacht der kleinen baltischen Staaten in die von England betriebene Front gegen Moskau einzuschleusen; die unter Frankreichs Förderung zurzeit angebahnten polnisch-russischen Verhandlungen sind daher sicherlich nicht im englischen Interesse. Und es ist anzunehmen, daß England auf Frankreich den stärksten Druck ausüben wird, daß wenigstens Frankreich sich nicht mit Moskau wirtschaftlich und politisch verständigt. Das will bekanntlich eine französische Gruppe, deren Führer der Senator de Monzie ist. Es mag sein, daß Poincaré sich den englischen Gedankengängen nicht verschließt und der russisch-französischen Kompromiß nicht zustande kommt, aber die Gefahr bleibt doch bestehen, und man sollte sie bei uns stets im Auge behalten, denn eine polnisch-litauische Union bedeutet die Umklammerung Ostpreußens und eine polnisch-russische Verständigung einen neuen Sieg Frankreichs im Osten.

Bei dieser politischen Lage, und da ein Bündnis mit der Sowjetunion für die litauische Rechtsregierung, die in Rom den Falschismus als Vorbild gepriesen hat, nicht diskutabel ist und eine Verständigung mit Polen heute so gut wie ausgeschlossen erscheint, sollte man meinen, daß Litauen vernünftigerweise kein anderer Ausweg als eine enge wirtschaftliche und freundschaftliche Annäherung an Deutschland übrig bleibt. Es schien anfangs, daß

Die Glückwünsche der Parteien an Hindenburg.

Die Deutschnationale Volkspartei
hat an den Herrn Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „Hochverehrter Herr Reichspräsident! In unwandelbarer Treue übermittle ich Ihnen die Glückwünsche der Deutschnationalen Volkspartei die innigsten Glück- und Segenswünsche zu Ihrem 80. Geburtstag. Möge Gott der Herr, der Ihren Lebensweg bisher so sichtbar beschirmt hat, auch in Zukunft mit Ihnen sein. Gott erhalte Euch Excellenz dem Deutschen Volke noch lange Jahre zum Segen unseres geliebten Vaterlandes.gez. Graf Westarp.“

Deutschen Volkspartei
hat an den Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „In treuer Anhänglichkeit übermittle ich die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Reichstages ihre aufrichtigen, aus dankbarem Herzen kommenden Segenswünsche und verbindet damit die frohe Hoffnung, daß ein gütiges Geschick dem deutschen Volke seinen als Mensch und Staatsdiener gleich vorbildlichen Reichspräsidenten noch eine Reihe von Jahren erhalten möge.gez. Dr. Scholz-Brüninghaus.“

Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Nach dem Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages eine künstlerisch ausgeführte Glückwunschsadresse überreichen, die folgenden Wortlaut hat: In Ihrem 80. Geburtstag entbietet Ihnen, dem Oberhaupt der deutschen Republik, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer, die herzlichsten Glückwünsche. Der Bundesvorstand.

Die Kommunisten-Krawalle in Berlin.

Berlin, 3. Okt. Die gestrigen kommunistischen Versuche, die Hindenburg-Veranstaltungen in Berlin zu stören, sind, wie gemeldet wird, im allgemeinen nicht ernsthafter Natur gewesen. Nur in einigen wenigen Fällen ereigneten sich größere Zwischenfälle. So überfiel eine Schar Kommunisten in der Nähe der Jannowitzbrücke etwa 10 bis 12 Mitglieder des Friederichs-Ner-Ordens. Schutzpolizei nahm die an dem Zwischenfall Beteiligten fest. In einem weiteren Zusammenstoß mit der Schutzpolizei kam es am Wednesday, kommunistische Demonstranten gingen mit Knütteln und Steinwürfen gegen die Beamten vor, die von ihren Kommunisten Gebrauch machten. Mehrere Beamte gaben Schreckschüsse, ein Beamter einen starken Schuß ab, der einen Kommunisten schwer verletzte. Der Polizei gelang es schließlich, die Demonstranten auseinander zu treiben. Von einem größeren Zusammenstoß zwischen Stahlhelmlenten und Publikum auf dem Dennewitz-Platz weiß die „Welt am Montag“ zu berichten. Hierbei sollen von den Stahlhelmlenten 25 Personen, darunter einige Reichsbannerleute, verletzt worden sein.

Ab Dienstag Straßenbahnerstreik in Berlin.

Berlin, 3. Okt. Die Funktionäre der Berliner Straßenbahner haben beschlossen, den Streik zu proklamieren. Er soll morgen früh 5 Uhr beginnen. (W. Z. B.)

Baron Severs gestorben.

In Bern ist der frühere niederländische Gesandte in Berlin, Baron Severs, gestorben.

Berlin, 3. Okt. Anlässlich des Ablebens des niederländischen Gesandten Severs haben der Reichskanzler, der Reichsaußenminister sowie das Auswärtige Amt Beileids-telegramme an die Familie des Verstorbenen gerichtet. Die Beilegung des Gesandten Severs findet im Haag statt.